

# mediale blickwi(E)Nkel

EINE INTERKULTURELLE REISE DURCH WIEN

MEDIEN IN ÖSTERREICH: EXKURSION NACH WIEN  
MASARYK UNIVERSITÄT, BRÜNN  
TSCHECHISCHE REPUBLIK



# inhalt

2

## Exkursionsbericht

Hilbertová | SEITE 3

## Journalismus in Österreich

Kratochvílová | SEITE 4



## Der Standard

Dvořáková, Fojtíková | SEITE 6



## Der Gigant vs. das Biber

Crhová, Odehnalová | SEITE 8

## Frauenpower

Zelenáková | SEITE 9



## In Action

Pekárková | SEITE 11

## Pflichten eines Journalisten

Faixová | SEITE 12

## Hinter der Kulisen

Pluháčková | SEITE 13

## Wie der Journalist zu seiner Geschichte kommt

Puchnarová | SEITE 14

## Wie der Journalist zu seiner Story kommt

Mařová | SEITE 15

## Rechtlich-mediales Rendez-vous

Hrabálková | SEITE 16

## Sei Buddy und erlebe viel Spaß

Homolová | SEITE 17



## ServusTV

Kabelková | SEITE 19

## Der Arbeitsmarkt für Journalisten in Österreich

Hrinková | SEITE 20

## Eine total relaxte Zeitschrift

Petřek | SEITE 22

Layout: Ondřej Topinka

Kursleiterin: Cornelia Herrmann

# Exkursionsbericht

Unsere Exkursion nach Wien hat am Hauptbahnhof angefangen. Wir haben uns dort am Uhr getroffen. Die Fahrt war sehr schnell und der Zug war schön. Vielleicht haben wir auch darum ganz schnell eingeschlafen und wir waren noch schneller im Wien. Aus dem Bahnhof Wien Meidling sind wir nach ORF gefahren. Der Österreichische Rundfunk (ORF) ist der größte Medienanbieter in Österreich. Der ORF produziert drei Fernsehprogramme, sowie auch Radioprogramme. Wir haben eine klassische Backstage-Führung absolviert und wir hatten die Möglichkeit die Dekoration in dem Fernsehstudio zu betrachten. Wir haben manche Studios gesehen – auch die Aufführung der

Show „Dancing Stars“. Der Höhepunkt unserer Führung war das ORF Erlebnisstudio. Auch könnten wir versuchen, mit der Kamera zu arbeiten. Manche von uns hatte die Möglichkeit sich hinter die Kamera zu stellen und ein paar Bilder zu drehen.

Dann haben wir Freizeit gehabt, um Kebab oder so etwas als Mittagsessen zu essen. An der Universität haben uns die österreichischen Studierenden erwartet und wir sind auf die thematische Stadttour zusammengegangen. Nach einem anstrengenden Tag hatten wir das Ausruhen im Jugendgästehaus. Die Unterkunft war sehr schön. Wir haben die Kraft für einen weiteren Tag genommen.

Am Morgen hatten wir ein reichli-

ches Frühstück. Dann sind wir in die Stadt auf einen Ausflug in die Zeitung „Der Standard“ gefahren. Dort sind wir Redaktion durchgegangen und haben viele neue Informationen erfahren. Am Nachmittag warteten auf uns vor der Universität wieder unsere Buddies. Zusammen haben wir Wien besichtigt. Nach der Besichtigung hatten wir die Freizeit, aber das Wetter war schlecht, so dass die meisten von uns sind zurück nach Brünn gefahren sind.

Wir haben viele interessante Plätze gesehen, wir haben neue Leute kennen gelernt, und wir haben eine Menge neuer Informationen gefunden. Wien ist sehr schön und unsere Exkursion war erfolgreich.



# Journalismus in Österreich: Geschichte und Entwicklung



Die Presse, wie die Massenmedien, hat eine lange Geschichte. Schon seit dem Mittelalter, als die Korrespondenz zu den historisch frühesten und wichtigsten Mediensorten gehörte, wurden mittels derer kirchliche und politische Botschaften übermittelt.

Im Jahre 1455, in dem der Buchdruck erfunden wurde, wurden die Nachrichten über das Wetter, Kriegszugzge usw. verbreitet.

Diese kurzen Nachrichten wurden mit verschiedenen Titeln, hauptsächlich wie „*Newe Zeytung*“, bezeichnet und zusammen mit weiteren Arten von Printmedien: Satiren, Breviere, Broschuren, Traktate, Flugblätter usw. beliebt.

Der Erfolg der Flugschriften im 15. und 16. Jahrhundert führte zur ersten Berichterstattung.

Im 17. Jahrhundert gaben vorwiegend Postmeister, die einen Zugang zu neuen Informationen hatten, die Zeitungen heraus.

Die Drucker Gregor Gelbhaar und Mathias Formica erhielten 1615 die Bewilligung eine Ordentliche Wöchentliche Zeitung zu drucken. Ab

1620 erschienen in Wien regelmäßige Zeitungen. 1620 *Extra Ordinari Mittwochs Post Zeitungen*, ab 1621 folgten die wöchentlichen *Ordinari Zeitungen*, 1622 die *Ordentlichen Postzeitungen* aus der Druckerei Formica/ Cosmerovius.

Diese *Ordinari Zeitungen* brachten ausschließlich die aus dem Ausland einlaufenden Nachrichten. Die „ordentlichen Zeitungen aus Wien“ brachten einmal wöchentlich vorwiegend Hofnachrichten.

In Linz erschienen 1630 die dortigen *Ordinari-Zeitungen*, deren Tradition bis heute durch die *Amtliche Linzer Zeitung* getragen wird.

Mit politischen Berichten kam auch die strenge Zensur. Diese Problematik war in festen Händen des Jesuitenordens, weil gerade die Jesuiten, die an der wienerischen Universität in den administrativen Funktionen wirkten, die Zensurkompetenz hatten.

Die relative Pressefreiheit kam durch die Zensurmilderung *Grund – Regeln zur Bestimmung einer ordentlichen künftigen Bücher Zensur*, die Joseph II. erlassen hatte.

Nach der französischen Revolution und zur Zeit Frst Metternichs im 19. Jahrhundert herrschte weiterhin die Zensur in der Presse. Trotzdem wirkten in Zeitungen „*die glänzenden Publizisten*“ wie Friedrich von Gentz, der auch Berater von Frst Metternich war und es wurde die wissenschaftliche Fachpresse gegründet. Besondere Erwähnung verdienen die, die hohe Qualität hatten: „*Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegswissenschaft*“, „*Fundgruben des Orients*“ und „*sterreichische Militärische Zeitschrift*“.

Eine vollständige Pressefreiheit entstand 1848 nach der Revolution und bedeutete Massenausbreitung von Zeitungen und Zeitschriften. Vor der Revolution gab es in der Monarchie 19 politische Zeitungen, davon erschienen 3 in Wien. Seit 1810 wurden der offiziöse *sterreichische Beobachter* und die offizielle *Wiener Zeitung* 1703 als *Wienerisches Diarium* gegründet.

Während der Revolution erschienen 300 Periodika darunter 86 Tageszeitungen.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts

entstanden Zeitungen der Parteien, z.B. der Konservativen, der Liberalen, der Sozialdemokraten und anderen. In Wien entstand die kleinformatige und billige *Illustrierte Kronen – Zeitung* (1900) in Graz dann die *Kleine Zeitung*. Eine beliebte Form der Texte war der Feuilleton.

In Wien gab es zwischen 1918 – 1934 um 140 Zeitungstitel, manche davon verbreiteten nationalsozialistische und antisemitische Gedanken (*Deutschösterreichische Zeitung*).

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde in Österreich das deutsche Reichskulturkammergesetz und das Schliffleitersgesetz erlassen. Viele Journalisten, vor allem jüdischer Nationalität, wurden ermordet. Andere wirkten in der Emigration in England oder in der Vereinigten Staaten.

1945, als die Republik in vier Besatzungszonen eingeteilt wurde, gründeten die Besatzungsmächte eigene Zeitungen: die *Österreichische Zeitung* – sowjetisch, den *Wiener Kurier* – amerikanisch, die

*Weltpresse* – britisch und die *Welt am Abend* – französisch.

### Wichtigste Österreichische Tageszeitungen

#### *Die Presse*

Die Presse gehört wie Der Standard zu den überregionalen Qualitätszeitungen Österreichs. Die Zeitung wurde 1848 von A. Zang nach Pariser Vorbildern La Presse gegründet. Sie wurden 1896 eingestellt. Nach dem 2. Weltkrieg Ernst Molden gründete eine neue Zeitung unter dem Traditionstitel Die Presse. <sup>(7)</sup> Ab 1946 erschien sie wöchentlich und ab 1948 täglich.

#### *Kleine Zeitung*

Diese Tageszeitung entstand 1904 als katholisches Pressewesen der Diözese in Graz.

#### *Kurier*

Die Wiener Tageszeitung wurde 1954 unter dem Titel Neuer Kurier gegründet. Zwischen 1945 – 1954 wurde sie, wie der Wiener Kurier, von der amerikanischen Besatzungsmacht herausgege-

ben.

### *Wiener Zeitung*

Die Wiener Zeitung ist die älteste Zeitung Österreichs. 1703 wurde sie unter dem Titel Wienerisches Diarium gegründet. Seit 1813 erscheint sie als Tageszeitung.

### Österreichischer Journalisten

**Gustav Davis** – war Herausgeber und Gründer der Kronen Zeitung

**Ernst Molden** – von 1921-bis1939 war Chefredakteur der Neuen Freien Presse

**Rudolf Kalmar** –Österreich gehörte zu den bemerkenswertesten Journalisten Österreich. Er begann schlussendlich seine Karriere beim Deutschen Volksblatt. 1947-1956 war er Chefredakteur der ersten Zeitung der Zweiten Republik, Neues.

**Kurt Falk** – Mitgründer der Kronen Zeitung

**Oscar Bronner** - ist Gründer der österreichischen Magazine „profil“ und „trend“ sowie Herausgeber der von ihm gegründeten Tageszeitung „Der Standard“.





# Der Standard

Eliška Fojtíková

Pavína Dvořáková

*Wenn Sie durch die Wiener Herren-gasse gehen, stoßen Sie auf den Redaktions-sitz der österreichischen Zeitung der Standard, der sich in der Nähe von dem bekannten Café Central befindet. Dieses Gebäude sieht auf den ersten Blick ganz unauffällig aus, trotzdem stellt es eines der wichtigsten Zentren des österreichischen Journalismus dar.*

Der Standard ist eine politisch unabhängige Zeitung. Sie konzentriert sich auf gebildete Leser, die sich für seriöse und qualitätsvolle Informationen interessieren. Im Gegensatz zum Boulevardblatt, das sich durch kurze Texte, Farbbilder und große Titel kennzeichnet, bringt der Standard die Informationen zuverlässig und ohne Emotionen.

Der Standard wird von den Erwachsenen gelesen, weil der Schwerpunkt, mit dem sich die Zeitung beschäftigt, die Wirtschaft ist. Der Standard wird aber auch von Stu-

denten gelesen. Es gibt keine Alters-Beschränkung, allgemein ist das Alter der Leser von etwa 30 bis 60 Jahren.

Die schriftliche Form der Zeitung unterscheidet sich von anderen österreichischen Zeitungen vor allem durch die Farbe und das Lay-out. Die Redaktion hat sich für die lachsrosa (pastell) Farbe entschieden, damit der Standard ganz anders als alle anderen Zeitungen aussieht. Die wichtigste Seite ist natürlich die erste Seite, wo man die bedeutenden Nachrichten aus der Welt lesen kann. Das bedeutendste Ereignis wird als Hauptthema auch im Inneren des Blattes behandelt. Auf der ersten Seite sollte auch keine Aufnahme fehlen – sie hängt meistens mit dem aktuellen Geschehen zusammen, oder kann auch z.B. eine interessante Fotografie aus dem Kulturleben sein. Das ist der erste Teil der Zeitung. Die weiteren Seiten beschäftigen sich selbstverständlich

auch mit Geschehen im Inland oder mit Sport, Kultur usw. In jedem Bundesland enthalten die Ausgaben unterschiedliche Informationen, weil Der Standard nicht nur in Wien, sondern auch in den anderen Städten herausgegeben wird.

Der Standard erscheint täglich und der Leser kann ihn schon in den Morgenstunden in den Geschäften, an der Post oder an einem Zeitungskiosk bekommen. Am Samstag erscheint eine umfangreiche Ausgabe mit mehreren Seiten und Beilagen. Das beeinflusst auch den Preis der Zeitung, der am Samstag höher ist. Dieser Preis reduziert aber nicht die Zahl der Leser, weil sie gerne auch am Wochenende für die neuen Informationen bezahlen.

In der Zeitung gibt es auch viele Anzeigen, meistens handelt sich um die Anzeigen der großen Supermärkte oder Elektro-Geschäfte, die viel Geld besitzen. Die Anzeige im Standard ist

nämlich keine billige Sache. Für die Anzeige gelten auch einige Regeln - die Beiträge dürfen nicht rassistisch oder feindlich sein.

Die Redakteure arbeiten unter großem Zeitdruck, weil sie immer einen neuen Artikel schreiben müssen. Einige Ereignisse kann die Redaktion vorhersagen, andere kommen plötzlich – z.B. der Tod von Osama bin Laden. Wenn die Redaktion eine wichtige Nachricht erwartet, arbeiten die Journalisten bis in die Nacht.

Der Standard verfügt sowohl über feste Arbeitnehmer, als auch über externe Redakteure in verschiedenen Ländern, wie z.B. Japan. Die Redakteure sind ständig in den Ländern und warten

auf die Neuigkeiten, die in den Ländern passieren. Der Standard beschäftigt auch Volontäre, die Publizistik oder Journalistik studieren. Dann können sie das Volontariat erhalten und später auch in der Redaktion als Redakteure bleiben. Sie gehen z. B. von den Beilagen bis zur Hauptseite vor. Die Relation zwischen Frauen und Männern ist in der Redaktion ausgewogen. Für die korrekten Texte nutzen die Journalisten auch die Wörterbücher; das bekannteste ist vielleicht DUDEN. Damit können sie sich überzeugen, dass sie einen richtig geschriebenen Text haben. Jeder Redakteur sollte auch einen „Vor-Text“ haben. Es handelt sich um

ein Blatt, das die Redakteure mit Vorschlägen füllen. Hier wird das Lay-out, die Bilder, einen Platz für die Anzeigen usw. festgelegt. Dazu schreiben sie auch Notizen und, sie noch wie ändern müssen.

Der Standard gehört zu einer der besten Zeitungen in Österreich und reiht sich zu den meisten täglich Gelesenen ein. Für viele Jugendliche stellt die Arbeit der Redakteure ihre Traumarbeit dar, aber diese Arbeit ist nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick scheint.





# Der Gigant vs. das Biber

**Die Online-Welt ist eine einzigartige Realität. Man kann shoppen, kommunizieren, bloggen, neue Infos suchen oder auch etwas lesen. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher usw. Es ist einfacher und ja auch billiger. Gibt es da noch Zukunft für Paper-Zeitungen und Zeitschriften? Wer liest eigentlich heute die Zeitungen? Wir haben dazu in zwei Wiener Redaktionen gefragt.**

**Wien, 3.5.2011** - Wer liest heute vor allem Zeitungen im Internet? Ganz einfach gesagt, junge Leute und die mittlere Generation. Pro und Contra für Online Versionen sind viele: sie sparen Zeit und Geld und der Leser kann Informationen aus der ganzen Welt auf einmal durch seinen Computer erreichen. Trotzdem präferieren manche Leute immer noch die Paper Zeitungen und Zeitschriften – am besten am Morgen, beim Kaffee. „Ich glaube, die meisten unserer Leser nützen beide Möglichkeiten aus. Am Morgen kaufen sie eine Papierzeitung, dann in der Arbeit zum Beispiel lesen sie noch andere Nachrichten im Internet,“ erklärt eine Redakteurin des Online-Standards. „Was aber bringt die

Zukunft, zeigt noch die Zeit.“

## Die zwei Onlinezeitungen

Online Zeitungen haben vieles gemeinsam und ebenfalls viele Unterschiede. Wir wählten uns zwei Beispiele – einen typischen, österreichischen Zeitungsgiganten, *Den Standard*, und zum Vergleich *Das Biber* – ein auf Integration und Immigration gerichtetes Jugendmagazin.

Was die Internetseiten *Des Standards* angeht, haben Sie schon eine lange Tradition, weil er als die erste Onlinezeitung im deutschen Raum erschien. „Mit etwa 50 Mitarbeitern bildet die Redaktion des *Online-Standards* eine am „gedruckten Standard“ unabhängige Firma, die den Lesern auch das bietet, was man in der Druckzeitung nicht schaffen kann“, kommentiert die Redakteurin. „Es geht vor allem um die aktuellsten Nachrichten, die zu spät kommen, um in der Druckversion erscheinen zu können. Sehr beliebt sind auch die Internetdiskussionen der Leser.“

Wenn man aber die Seiten [www.derstandard.at](http://www.derstandard.at) öffnet, muss man sich zuerst ein bisschen orientieren. Auf den ersten Blick wirkt die Leitseite ein bisschen unüber-

sichtlich. Sie ist hell grau gefärbt und die Schlagzeilen sind eher klein. Jede Abteilung (International, Gesundheit...) hat dann ihre eigene Farbe. Dazu noch die Werbung, die logisch, sowie in anderen Periodika, einen Platz haben muss, bei *Dem Standard* ist es aber nicht überheblich und es stört beim Lesen nicht.

Interessanterweise spielt die Werbung bei *Dem Biber* eine kleinere Rolle, obwohl dieses kostenlose Magazin davon abhängig ist. „Unser Magazin war, ist und wird immer kostenlos sein,“ sagt eine der Biber-Redakteurinnen, Ivana, die aus Bosnien stammt. „Es geht uns vor allem darum, den jungen Menschen in Wien zu zeigen, welche Rolle die Immigration in unserem Leben spielt. In Wien gibt es Zehntausende, die aus dem Ausland kommen und sich hier integrieren müssen. Ein Biber heißt im bulgarischen und auch in anderen Sprachen etwas wie eine sehr pikante Paprika. Und damit hängen auch die Themen unserer Geschichten zusammen“ erklärt uns Ivana.



Im Vergleich zu *Dem Biber* macht *Der Standard* eher einen unpersönlichen Eindruck. Die Zielgruppe von *Dem Standard* sind vor allem Leute mittlerer Generation mit höherer Bildung. Und dementsprechend sind auch die Internetseiten konzipiert. *Das Biber* orientiert sich dagegen vor allem an junge Generation. Das geht auch aus dem farbigen Design der Seiten hervor, das die Farbe der Jungen „pink“ charakterisiert.

Das Thema der Integration behandelt aber auch *Der Standard* in der Sektion *daStandard.at*, wo die Informationen über die multikulturelle Seite Wiens zur Verfügung stehen. Im Standard findet man aber nicht so leicht die Kommentare von Lesern, im *Biber*

dagegen spielen die Kommentare, Meinungen und Bewertungen eine ganz wichtige Rolle.

Gemeinsam haben aber die beiden Periodika eines. Jedes von ihnen erfüllt in der eigenen Weise sein Schicksal. *Der Standard* als eine allgemeine tägliche Zeitung, die ihren Lesern die wichtigsten Nachrichten aus dem ganzen Spektrum unserer Welt und Kultur bietet. Und *Das Biber*, mit seiner sehr persönlichen und entspannten Atmosphäre, für die da ist, die sich um ihre eigene Umgebung und um das Zusammenleben der Wiener und Wienerinnen kümmern und ihren Mitbürgern näher sein möchten.



Das *Biber* ist ein kostenloses Jugendmagazin, das sich mit dem Problem der Integration und Migration in Wien auseinandersetzt.



Die Redaktion *Des Standards* besetzt zwei große Gebäude im Zentrum Wiens. Im Vergleich mit *Dem Biber* ist es ein Gigant.



# Frauenpower

Petra Zelenáková

Seit Urzeiten sind die Rollen der Frauen und Männer einigermaßen geteilt. Der Mann besorgt Nahrung, die Frau hütet das Feuer und kümmert sich um die Familie. Mit diesem Spiel sind die Männer immer gut durchgekommen. Neuerdings hört man aber von Männern, die den Mutterschaftsurlaub antreten, den Haushalt schmeißen und sogar gar nicht arbeiten. Der Ernährer der Familie ist die Frau geworden. Was ist hier passiert? Was ist falsch gelaufen? Eine komische Mutation? Hat man bewiesen das Gott eine Frau ist?

Nein, nur eine Bewegung, die Anfänge waren hart, sogar noch heute gibt es doch diese alte Tei- lung: Ich Mann, ich jagen, du Frau, du Haus. Alles verläuft in gewohnten Bahnen. Aber vor- sichtig! Man sagt nicht umsonst: Wenn der Mann eine Persönlich- keit ist, ist dahinter eine starke Frau zu suchen, was auch Bei- spiele in der Geschichte beweisen. Nach Turbulenzen sind wir zu heutigen Ergebnissen gekom- men. Jetzt aber zur Karriere einer Frau. Meistens sind es die 30er

Jahre, die einer Frau zum Verhängnis geworden sind. Nicht im historischen, aber im biologischen Sinne. Um die 30 hören die Frauen die biologische Uhr tic- ken. Hier kommen die Männer ins Spiel, von denen wir schon gelesen haben. Sie verdienen vielleicht weniger als die Frau und sind im Haushalt zufrieden (wie komisch es auch klingeln mag). Sie sind nicht wie Sand am Meer.

Aber jetzt! Welche Frau mag es, wenn der Mann immer zwischen sie, ihr Kind und Haushalt funkt? Frauen sind in vielen verschied-

enen Rollen tätig, sie kriegen es hin, wie auch seit Jahrhunderten. Es ist doch bekannt, dass kleine Mädchen schlauer sind als die Jungen. Irgendwie klingt es als seien die Frauen überlegen, da mussten sich die Männer aber sputen.

Ich wage es mir einen Beispiel aus den Medien und der Rolle der Frauen darin zu nehmen.

In der Zeitung „Der Standard“ hat man die Worte Gleichstellungs- Förderplan wohl nur im Zusammenhang mit anderen Berufen gehört, dass man es auch mit dem Standard in Verbindung bringen könnte, das ist uns nicht eingefallen.

Aber im Fernsehen ist die Gleichstellung sogar im ORF-Gesetz seit einiger Zeit verankert, seit 2005 um ehrlich zu sein.

Wenn wir durch die Studios und Räumlichkeiten der Presse gehen, wie sieht es da aus?

ORF: Mann, Mann, Mann, Mann, Mann, Mann, Mann, ... Frau? Da! Da war doch eine! Dann wieder Mann, Mann, Mann, Mann,...

Das kann man der anstrengender Arbeit zuzählen. So ist es keine Überraschung, dass sogar die Männer von Förderplan wissen, auch wenn nur begrenzt.

Und unsere zweite Station? Der Standard: : Frau, Mann, Mann, Mann, Mann, Mann... Frau, Mann, Mann, Mann, ... Frau, Frau, Mann, Mann, ... Frau, Frau, Frau, ... Mann

So ist es kein Wunder, dass es einer Frau gar nicht eingefallen ist, ihr Geschlecht sei vielleicht unterrepräsentiert. Was soll's, dass viele Frauen lange Jahre daran gearbeitet haben dieselben Bedingungen als Männer zu haben. Trotz Unwissenheit, benutzt man gerade immer vorsichtig nach jeder Männerbezeichnung eine Frauenbezeichnung. Es gibt doch noch

vielleicht für uns Frauen eine Hoffnung.

Obwohl das genaue Klischee des österreichischen Journalisten so lautet: Der typische österreichische Journalist ist männlich und knapp 40 Jahre alt, er hat eine fixe Anstellung als Redakteur, hat sein Studium abgebrochen und arbeitet für ein überregionales Medium, das seiner Einschätzung nach ein Qualitätsmedium ist. Es ist so wahrheitstreu, wie das typische Sonntagsmittagessen der Tschechen- Knödel-Kraut-Schweinefleisch.

Jetzt, wenn die Frauen die Universitäten erobern, sich unter die Männer in den Führungspositionen mischen, wird dies auch sehr lange nicht standhalten. Wenn man einer Prognose Glauben schenkt, befinden wir uns mittendrin eines Jahrhundert der Frauen. Also los geht's!



# In Action:

## Der Besuch im ORF Zentrum

Der Österreichische Rundfunk (ORF) ist der größte Medienanbieter in Österreich mit dem Hauptsitz in Wien. Der ORF produziert drei Fernsehprogramme, sowie auch Radioprogramme. Der Österreichische Rundfunk GmbH. ist im Jahr 1958 entstanden. Der ORF ist ein öffentlich-rechtlicher Sender. Der ORF produziert ORF eins, ORF 2, Sport plus und TW 1. ORF eins zeigt schwerpunktmäßig internationale Filmhighlights und erfolgreiche Serien, österreichische Comedy, die Spitzensport-Events sowie Kinder- und Jugendsendungen. ORF 2 ist informativ und kulturell. Zu dem Hörfunk gehören Radio Ö1, Ö3, FM 4 und die regionalen Radios für die einzelnen Bundesländer (Radio Wien, Niederösterreich, Salzburg usw.)

Das ORF Zentrum befindet sich in Wien am Königberg, hier werden fast alle Fernsehsendungen produziert. Der ORF bietet Backstage-Führung mit dem umfassenden, allgemeinen Überblick über die Arbeit eines Fernsehsenders. Wir haben eine klassische Backstage-Führung absolviert. Als erstes hatten wir die Möglichkeit die Dekoration in dem Fernsehstudio aus der Nähe zu betrachten. Die Dekorationen werden von der ORF-eigenen Ausstattung gebaut und sendefähig vorbereitet. In jedem Studio sind drei wichtige Sachen, die bis zum letzten Detail funktionieren müssen und zwar das Licht, das Bild und der Ton. Jedes Studio ist mit zahlreichen Scheinwerfern und Mikrofonen ausgestattet. Die müssen mit dem Strom versorgt werden, dazu dienen 120 000 Kilometer von Kabeln.

Im ORF Zentrum ist das 5. Größte Studio in Europa. Das Studio ist 18 Meter hoch und hat eine Fläche von 180 m<sup>3</sup>. In diesen Tagen wird in diesem Studio eine Tanzshow "Dancing Stars", in der bekannte Persönlichkeiten Österreichs mit professionellen Tän-

zern tanzen, gedreht. Für den Aufbau haben die Mitarbeiter des ORFs zweieinhalb Wochen gebraucht. Das Studio wirkt in Realität nicht so groß wie im Fernsehen, deswegen gibt es schwarze Vorhänge, die die Größe des Studios optisch vergrößern, genauso wie die Tricks des Kameramanns. Derzeit bietet der ORF eine Spezialführung mit dem exklusiven Einblick hinter die Kulissen und erstmals auch in die Proberäume der Dancing Stars an.



Der Höhepunkt jeder Führung ist das ORF-Erlebnisstudio, ein voll ausgestattetes, sendefähiges Fernsehstudio in dem wir selbst probieren konnten, wie das Fernsehen gemacht wird. Manche von uns hatten die Möglichkeit sich hinter die Kamera zu stellen und ein paar Bilder zu drehen. Vor der Kamera konnte man probieren, den Wetterbericht vorzulesen oder sehen, wie verschiedene

Tricks wie z.B. neben dem Brad Pitt zu sitzen oder zwei Zwergen auf den Schultern zu haben, gemacht werden.

Das ORF Programm bietet sowohl moderne Serien und Sendungen, als auch Dokumentationen und gesellschaftliche Magazine und Live-Shows. Gemeinsam mit ORF 2 Europe, den Spartensendern TWI, ORF SPORT PLUS und 3sat erreichte das ORF-TV-Programmangebot im April 2011 täglich durchschnittlich 38,4 Prozent Marktanteil. Auf der Website [www.orf.at](http://www.orf.at) kann man in TVthek zahlreiche Sendungen oder Nachrichten online anzuschauen.



Anna Faixová

## Pflichten eines Journalisten

**Was gehört eigentlich zu den Pflichten eines Journalisten? Muss er auch jeden Morgen früh aufstehen um in die Arbeit zu gehen, wie alle anderen?**

Die Arbeit bei der Presse, im Rundfunk oder in Online-Medien gehört zu den aufregenden und äußerst interessanten Berufen. Auch als Studiengang ist die Kommunikationswissenschaft in Österreich sehr populär, was die Zahlen der Studierenden beweisen. Derzeit studieren in Wien mehr als 8 000 Studentinnen und Studenten aus der ganzen Welt im Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft.

Der Journalist schöpft bei seiner Arbeit einen großen Freiheitsraum aus. Er stößt aber auf Schranken. Er ist zu intensiver Recherche und Wahrheitsverantwortlichkeit verpflichtet. Mit Pflichten gehen auch Rechte Hand in Hand, wie z.B. das Presserecht, das Urheberrecht oder

das Medienrecht. Das heißt: Journalisten sind gesetzlich geregelt und verpflichtet die Privatsphäre der einzelnen Personen zu respektieren, das Berufsgeheimnis zu wahren, nur Informationen, Bilder, und Dokumenten deren Quelle ihnen bekannt sind zu veröffentlichen.

Den besonderen Rechten des Journalisten steht die Sorgfaltspflicht gegenüber. Die Sorgfaltspflicht ist als Verpflichtung zu verstehen, so wahrheitsgemäß wie möglich zu berichten. Allerdings muss sich der Journalist beim Recherchieren und bei der Verbreitung von Berichten bemühen, der Richtigkeit nahe zu kommen, sonst könnten sie wegen ehrverletzenden Aussagen bestraft werden. Die Sor-



Interview mit Yavuz Kurtulmus, Chefredakteur von *MiGay*, Zeitschrift für homosexuelle Migrant/Innen

gfaltspflicht bezieht sich nicht nur auf eigentliche Nachrichten, sondern auch auf Kommentare, Glossen und andere meinungsäußernde Formen.

### Pflichten der Standard-Journalisten

Ein Reporter einer der erfolgreichsten österreichischen Tageszeitungen *Der Standard* muss jeden Tag nicht nur früh aufste-

hen und bis in die Nacht wissenschaft sehen beim (manchmal bis 23. Uhr) in der Schreiben eines Artikels Redaktion bleiben. Zu seinen ein bisschen anders aus, Pflichten im Alltag gehört auch wie bei dem Standard- die Teilnahme an mehreren Redakteur. Man lernt Konferenzen, Terminen Abde- aber auch hier alles sorg- ckung, recherchieren usw. Na- fältig zu recherchieren, türlich muss er auch spontan auf die nützlichen Quellen zu die Weltereignisse reagieren suchen, an einem interes- oder sie längere Zeit vorahn- santen Interview teilzu- Jeden Tag ist um 17.- Uhr die nehmen, die Ereignisse Abgabe von Artikeln, d.h. ein mit einem kritischen Blick richtiger Adrenalinaufbau. Die zu beobachten und Pflichten eines Studenten der durchzuarbeiten. Publizistik und Kommunikations-



Steffi Scholz und Kamila Puchnarová bei der Stadtführung „Der dritte Mann“)



Eva Pluháčková

## Hinter der Kulisen

Schon mal einen guten Artikel ge- lesen? Von wem war der?

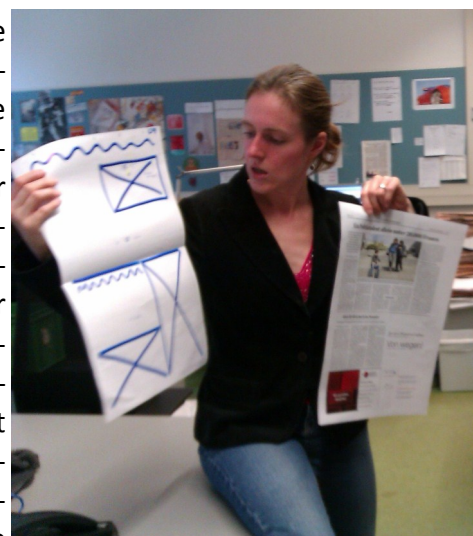
An den winzig geschriebenen Na- men am Anfang oder am Ende des Textes könnt ihr euch wahrschein- lich nicht mehr erinnern. Hinter dem vollkommenen Produkt, das man in die Hand bekommt, steckt aber viel Arbeit und Zeit. Beides muss gut geplant und verteilt sein, sonst kann man kein gutes Ergeb- nis erstreben.

Eine Zeitungsredaktion besteht aus mehreren Mitarbeitern:

Der Standard hat etwa 250, die „für“ die Chefredaktion arbeiten. Genauso wie man in der Zeitung verschiedene Rubriken – die soge- nannten Bücher – findet (Wirtschaft, Politik, Kultur, usw.) sind auch die Mitarbeiter in die einzelnen Ressorts untergebracht. Von der organisatorischen Sicht handelt es sich um das klassische Linienmodell. Die Ressorts arbei- ten selbständig, je nach dem in größeren oder kleineren Gruppen (Wirtschaft wird von 10-12 Ange- stellten bearbeitet, Wissenschaft

zählt 2-3 Menschen), ihre Texte und geplante Themen werden je- doch täglich kritisch unter die Lupe genommen. Bei einer Redaktions- konferenz, gegen 10 Uhr, fängt der Arbeitstag in der Standard- Redaktionszentrale an. Jedes Ress- ort entsendet einen Vertreter, der die Arbeit vom letzten Tag vertei- digen und den aktuellen Plan vor- stellen muss. Natürlich herrscht schon hier eine gespannte Atmo- sphäre, denn jeder Journalist wür- de gerne gerade seine Geschichte bei der heutigen Ausgabe unter- bringen. Dass hier gute Argumen- tation erforderlich ist, steht außer Frage. Die vom Chefredakteur ge- leitete Konferenz, an der meistens 10 bis 12 Journalisten teilnehmen, koordiniert auf diese Art und Wei- se die Arbeit der einzelnen Res- sorts.

Inzwischen macht sich der eine oder andere Journalist an eigene Recherche (Telefongespräche, E- mail-Korrespondenz, Quellsu- che) heran und bereitet sich all- mählich auf die stressigen Stun-



Entwurf und Endprodukt

den, die nach Mittag ihren Lauf nehmen, vor. Nach der Konferenz ist auch die Seitenzahl klar, die je- dem bestimmten Ressort zur Ver- fügung steht und anhand dessen man die ersten Seitenentwürfe gestalten kann. Im Standard sind nach Isabella Lechner, der Mitar- beiterin von Online-Version der Zeitung, vorwiegend Journalisten mit hohem Zuverlässigkeitsgrad angestellt. Ihre Artikel werden also nur in ihrem Ressort gegengelesen

und dann als Endprodukt der Chefredaktion bereit gestellt.

Die Themenauswahl ist keine Zufallssache. Das redaktionelle Angebot wird bewusst geplant und mittels einer Themenübersicht anschaulich an der redaktionellen Tafel angebracht. Die Tafel „weiß“ alles: Von der Seitenordnung bis Notfallhandynummern.

Ab 14 Uhr schreiben die Journalisten an ihren Texten und haben knapp zwei, drei Stunden Zeit die

ersten Artikel zu verfassen. Das Janusgesicht der journalistischen Arbeit wird an dieser Stelle deutlich, denn Vieles kann man vorahnen und schnell verfassen (Kino-, Fernsehprogramm), auf der anderen Seite müssen aber die Autoren hohe Flexibilität und effiziente Schnelligkeit aufweisen, weil viele Nachrichten spontan geschrieben werden müssen.

Meistens geht es um die Hauptseite der Zeitung und den Kom-

mentar-Bereich, wo oft einiges Aktuelles noch vor dem Textschluss unterzubringen ist. Dafür sind die Mitarbeiter verantwortlich, die Spätdienst (gewöhnlich bis 23 Uhr) haben und dabei auch eventuelle Fehler verbessern können. Wenn man sich morgens beim Kaffeetrinken gemütlich in den Sessel setzt und die Zeitung öffnet, stellt man sich kaum vor, wie viel Arbeit dahinter steckt.



Kamila Puchnarová

# Wie der Journalist zu seiner Geschichte kommt

Wie kommt der Journalist zu seiner Geschichte? Wenn diese Frage einem Laien einfällt, dann können viele Antworten folgen. Zuerst hat der Mensch vor den Augen zahlreiche Szenen aus verschiedenen amerikanischen Movies, z. B. wie ein komischer Mann mit einem dunklen Hut und einem langen Mantel in einer Telefonzelle steht, sieht nervös aus und ruft einen Journalisten an, um ihn über eine pikante Causa zu informieren. Ja, so kann es in amerikanischen Filmen aussehen, aber wie ist es in Wirklichkeit?

Also es gibt mehrere Arten, wie der Journalist Informationen bekommen kann. Ein richtiger Journalist sollte in erster Linie auf aktuelle Ereignisse reagieren. Es handelt sich sicher nicht um eine leichte Arbeit. Er muss immer Übersicht haben was im Inland und Ausland geschieht. Haben Sie sich jetzt auch im Kopf so große Menge Informationen und Nachrichten vorgestellt? Und die Pflicht das Netz zu recherchieren ist auch eine Selbstverständlichkeit. Eine ungeschriebene Regel gilt hier, dass unter Journalisten keine verschlossenen oder zurückhaltenden Leute arbeiten können. Sie müssen Kontakt mit den Kollegen oder mit anderen Leuten im Ausland halten, also auch Fremdsprachen dürfen nicht fehlen.

Presseagentur informiert wird. Die kann für ihn ein Teil der Jagd nach der Geschichte erledigen. Und dem Journalisten bleibt „nur der Rest“ - einen guten Artikel zu verfassen.

Wenn der Journalist eine sehr originelle Geschichte schaffen will oder nur eine Rezension schreiben soll, kann er einfach unter Leute gehen und die Ideen kommen gleich. Das können verschiedene Ausstellungen, Theatervorstellungen oder Besuchen anderer Institutionen sein, wo man ungewöhnliche Erfahrungen machen kann und etwas dann im Artikel auch anderen Leuten empfehlen kann. Natürlich trifft man dabei viele interessante Persönlichkeiten die auch ein gutes Thema für einen Artikel sind. Und daraus leitet sich eine wichtige Tatsache ab: Ein toller Journalist muss nicht nur schreiben können, sondern auch suchen und finden können.



Eine bequemere Möglichkeit ist, dass der Journalist von der

# Wie der Journalist zu seiner Story kommt

Als ich noch ein kleines Kind war, stellte ich mir oftmals vor, dass ich ein berühmter Journalist war. Ich fuhr durch die Länder und begegnete dort verschiedenen Leuten, um die Informationen zu meiner Story zu gewinnen. Manchmal geriet ich in die Zwickmühle und sollte die Gefahr und Komplikationen bekämpfen. Ich musste auch gegen die schlechten Leute kämpfen, die mir Information verheimlichen wollten. Hinter jeder Geschichte versteckte sich ein Haufen von Abenteuern und mutigen Stücken. Aber jetzt bin ich erwachsen und ich weiß, dass das Schreiben einer Story anders aussieht.

Zuerst kommt die Idee. Es gibt viele Möglichkeiten, sie zu finden, z. B., bei einer Redaktion, wo man die Vorschläge der Mitarbeiter oder der Leser, Hörer und Zuschauer berücksichtigen kann. Der Journalist kann auch an den Pressenkonferenzen, Kongressen oder Konzerten teilnehmen. Aber ein großer Teil der Themen, die von den Zeitungen, Fernsehen und Hörfunk bearbeitet werden, stammen von den Nachrichtenagenturen.

Dann muss der Journalist das Thema kritisch anschauen und sich entscheiden, ob es wirklich so interessant ist. Wenn er feststellte, dass es sich lohnt, kann er weiter fortsetzen und so die Fragen stellen, forschen und recherchieren. Bei der Forschung, muss man Acht geben, sich nicht nur auf eine Seite des Problems einzuschränken, sondern auch, wie ein kluger Spruch im Lateinischen lautet:

*Audiatur et altera pars*, auch die andere Seite zu hören.

Das Recherchieren soll von außen nach innen durchgeführt werden. Dies bedeutet, dass der Journalist zuerst die neutralen und weitgehend unbeteiligten Menschen fragen soll und die Datenbanken, Bibliotheken, Zeitungs- und Zeitschriftenarchive und unabhängige Augenzeugen kontaktieren. Erst wenn er eine Übersicht über das Problem gewonnen hat, kann er Hypothesen über Motive und Zusammenhänge bilden und die Beteiligten, Verantwortlichen und Betroffenen kontaktieren.

Der Journalist ist im Grunde auch ein Psychologe. Während des Interviews muss er versuchen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der ein Gespräch möglich ist. Es ist sehr wichtig, damit sich der Befragende bequem und entspannt fühlt. Vor

allem muss er emphatisch sein, sich in andere Menschen einfühlen können und die Fragen so stellen, damit sie dem Befragenden nicht peinlich oder unangenehm sind. Ein guter Journalist soll wissen, wie er fragen soll und welche Fragen er stellen soll, damit er möglichst viele Informationen gewinnen kann.

Erst dann, wenn er alle Informationen hat, kann er beginnen zu schreiben. Er sortiert die Informationen und schreibt einen interessanten und lockenden Artikel, in dem er eine witzige, Metaphern-, Ironie-, Anspielungen- und andere Sprachmittelreiche Sprache benutzt.

Wie wir sehen können, der Weg vom Thema bis zum vollendeten Artikel ist sehr lang. Es erfordert eine sehr harte und systematische Arbeit und einen richtigen journalistischen Geist.



Die Redaktion der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* in Wien.

# Rechtlich-mediales

## Rendez-vous in Wien

*Während des Besuchs in Wien habe ich Jenny Gamsriegl getroffen und im Café in der Nähe der Votivkirche haben wir über die Rechte im Bereich Journalistik in Österreich geredet. Jenny ist eine sympathische Studentin, die im zweiten Studienjahrgang ist und wir beneiden sie um ihren Überblick.*

**Jenny, du studierst an der Uni Wien an dem Institut für Publizistik und bestimmt musst du alle Infos und alles Geschehen in den Medien verfolgen. Bestimmt hast du die Begriffe Verleumdung, Üble Nachrede oder Beleidigung schon vielmals gehört. Könntest du unseren Lesern diese Begriffe im kurzen klarmachen?**

Na ja, also die Üble Nachrede ist als „bedeutendste gegen die Ehre gerichtete Verletzungstat“ bezeichnet. Es wird vor allem die ehrenverletzende Tatsachenbehauptung bestraft und entscheidend ist, dass die nicht erweislich wahr ist. Die Üble Nachrede ist gewöhnlich mit einer Freiheitsstrafe von bis zu sechs Monaten oder mit einer Geldstrafe von bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen. Eine weiter gegen die Ehre gerichtete Verletzungshandlung wird als Beleidigung bezeichnet. Bei dieser wird man wegen Beschimpfung oder Verspottung (Lächerlichmachen) einer anderen Person bestraft. Die Verleumdung wird als strafbare Handlung gegen die Rechtspflege bezeichnet. Sie ist wissentliche falsche Verdächtigung und der Betroffene hat Amts- und Standespflicht oder strafbare Handlung irgendwie verletzt und der Geschädigte kann be-

hördlich verfolgt werden.

**Wie streng werden die Taten eigentlich gewöhnlich bestraft?**

Also die Üble Nachrede ist gewöhnlich mit einer Freiheitsstrafe von bis zu sechs Monaten oder mit einer Geldstrafe von bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen, bei der Verleumdung wird man mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft. Bei der Beleidigung bin ich nicht sicher, aber wenn die Taten von ähnlichem Charakter sind, sind auch die Strafen ähnlich.

Bei diesen Taten kommt es oft zu einer Entschädigung – materielle und auch immaterielle.

In schweren Auswirkungen von einer Verleumdung oder einer Üblen Nachrede kann die Entschädigung bis zu 50.000 € zugesprochen werden.

**Denkst du als Publizistik-Studentin schon im Voraus an deine Karriere und solltest du dich als Journalistin im Gesetzbuch ein bisschen auskennen. Denkst du, dass österreichisches Strafrecht einige Mängel hat?**

Ja, das hast du recht - ich kenne mich nur ein bisschen darin aus – ich habe keine detaillierten Kenntnisse und ich bin auch kein Anwalt. Ich lerne zuerst den juristisch-journalistischen Wortschatz kennen. Wir lernen schon jetzt viele Begriffe an der Uni und ich bin überzeugt, dass die Mühe wert ist – wir brauchen noch etwas in Praxis erfahren. Wie sagt man: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Und was

der Änderungen im Gesetzbuch betrifft, ich denke, dass mit dem Lauf der Zeit die Mängel auf sich selbst hinweisen

**Würdest du etwas im Strafgesetzbuch ändern?**

Nein, ich denke, dass unser Strafgesetzbuch jetzt momentan akkurat ist – es funktioniert sehr gut so. Er schützt sowohl die Journalisten und Medien als auch Bürger. Aber das ist eher die Frage für einen Anwalt.

**Seit April 2009 gilt in Tschechien das sgn. „Maulkorbgesetz“, das beschränkt die Pressefreiheit ziemlich markant. Nach diesem können die Publizisten die Identität (Name, Bilder) von Verbrechenopfern nicht mehr veröffentlichen. Gibt etwas Ähnliches auch im österreichischen Mediengebiet?**

Das Wort Maulkorbgesetz habe ich nur im Zusammenhang mit Italien gehört. Aber ich denke, dass dieses umstrittene Gesetz in Italien noch schärfer ist. Voriges Jahr haben tausende Journalisten und Politikern in Rom protestiert, weil der neue Gesetzwurf das Abhören stark einschränkt und Veröffentlichung von solchen Aufnahmen streng bestraft. Dieses deutlich verletzt den Zweck, die Schutzlosen vor Missbrauchen zu schützen. Und ich fühle, dass diese Bedingungen für die Journalisten nicht akzeptabel sind.

**Wie verteidigen sich die angeklagten Medien? Und ist das Gericht nachsichtig mit den Medien?**



Es ist ganz üblich, dass jede größere Medienanstalt einen eigenen Anwalt oder einen eigenen Justiziar hat. Und das Gericht soll gerecht richten, das ist klar.

**In Tschechien kommt es oft vor, dass Stars gegen die Boulevardpresse klagen. Der Champion der Anklagen ist der Ehemann von berühmter Sängerin Helena Vondráčková. Gibt es in Österreich auch ein „notorischer“ Kläger?**

Ich verfolge die Boulevardpresse nicht so viel, also ich weiß von keinem solchem „notorischen Kläger“. Aber die Kronezeitung fällt sehr oft in einer Kontroverse – die bekanntesten Kläger sind unter anderen Der Standard oder Bundesheer.

**Denkst du, dass die österreichische Presse sich von der europäischen unterscheidet?**

Also die Presse und auch andere Medien richten sich nach der

westlichen Kultur – und diese Trendentwicklung ist jetzt momentan durch ganz Europa verbreitet. Das System funktioniert und ist daher bis heute lebendig.

**Leider ist unsere Zeit schon fast vorbei, möchtest du unseren Lesern noch etwas sagen?**

Ich freue mich mit Ihnen „auf Wiedersehen“ bei meinen Kolumnen.

**Vielen Dank für deine Zeit!**



Lucie Homolová

# Sei Buddy und erlebe viel Spaß!

*Lest euch ein spannendes Interview über das Buddy Projekt mit Katarína Dadová. Katarína ist eine Studentin der Germanistik an der Masaryk Universität in Brunn und im Jahre WiSe 2009/ SoSe 2010 hat sie an der Universität Salzburg als Erasmus Studentin studiert. Dabei hat sie sich für das Buddy Projekt angemeldet und jetzt erzählt spannende Erfahrungen über ihren Buddy und das Buddy Projekt.*

**R: Nächstes Jahr bin ich als Erasmus Student an der Universität in Salzburg. Ich habe über das Buddy Projekt etwas gehört aber ich wollte eigentlich mehr darüber wissen. Weil du an diesem Programm teilgenommen hast, wollte ich persönlich mit dir reden und viel mehr Informationen bekommen. Kannst du mir und vielleicht auch den anderen Studenten erklären, was das Buddy Projekt und sein Ziel ist?**

KD: Sehr gerne! An diesem Projekt nehmen die Studierenden, deren

Muttersprache nicht Deutsch ist, teil. Jeder für das Projekt angemeldete Studierende hat einen Buddy, um unterstützt zu werden. Wirklich eine tolle Kombination ist, wenn beide Studierende aus derselben Studienrichtung sind. Dann könnt ihr gemeinsam die Seminararbeiten schreiben oder euch gegenseitig beim Studium unterstützen. Einerseits verbessert sich die Sprachfähigkeit des Studierenden mit Deutsch als Fremd- und Zweitsprache,

andererseits profitieren auch die Buddies. Ihr lernt die anderen Kulturen kennen, was zur besseren Verständigung der Studierenden führt. Durch das Projekt Buddy sollen sowohl die akademischen Fähigkeiten als auch die soziale Integration aller beteiligten Studenten gefördert werden. Falls ihr an der Universität in Wien studieren wollt und ihr Interesse habt, an dem Projekt teilzunehmen, stehen euch die wichtigsten Kontakte zur Verfügung. Die Hauptverantwortlichen an der Uni-

versität Wien, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, sind Dr. Julia Wippersberg von der Studienprogrammleitung und Stefan Ossmann als Koordinator. Mag.a Barbara Korb leitet die Workshops. Das Projekt wird von Lehrenden des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft unterstützt. Auf der Webseite findet ihr noch weitere Infos: <http://buddy-projekt.univie.ac.at/>

**R: Kann jeder Buddy sein? Ich bin der Meinung, dass die Buddies kompetent sein müssen, um sich um andere kümmern zu können. Sie sollten irgendwelche Informationen über die Multikulturalität haben. Oder?**

KD: Die Antwort auf die erste Frage. Im Prinzip ja! Also wirklich jeder, der Interesse dran hat Buddy zu werden, kann sich anmelden. Aber bevor ihr Buddy werdet, müsst ihr eine kleine Ausbildung durchführen. Um ein neuer Buddy zu werden, müssen

zwei Workshops besucht werden. Beim ersten Workshop werden verschiedene Themen wie Integration, Identität, Bedeutung von Sprache und Sprachbeherrschung, die eigene Rolle als Buddy diskutiert. Beim zweiten Workshop können Erfahrungen und Probleme diskutiert werden. Jeder Buddy, der diese Workshops absolviert, bekommt am Ende seiner/ihrer Tätigkeit eine Bestätigung der Universität Wien.

**R: Wer kann sich am Projekt beteiligen?**

KD: Die Studierenden, die neue Kontakte knüpfen möchten. Buddies in Österreich sind einerseits die österreichischen Studenten oder auch ausländische Studenten, die sich an der Uni gut auskennen und die die Sprache auf einem guten Niveau beherrschen, andererseits sind Buddies auch Studierende aus dem Ausland, die in Österreich neu sind und die Begleitung bei den ersten Schritten im neuen Land brauchen und die an der Uni studieren wollen und dabei viele nette Leute kennenlernen möchten.

**R: Warum ist es gut an diesem Programm teilzunehmen?**

KD: Möchtest du neue Freunde kennenlernen? Möchtest du viel Spaß erleben, dann bist du rich-

tig da! Dein Buddy wartet auf dich. Er hilft dir sich in der neuen Stadt zurechtzufinden. Dokumente, Aufenthalt, viele Sorgen... Du hast keine Chance alles zu schaffen? Keine Angst dein/e "Superman oder Superfrau" - Buddy steht dir bei. Er kann dir die wichtigsten Informationen erklären, was du alles erledigen musst bevor das Semester startet. Willst du Sehenswürdigkeiten besuchen? Dann fragst du, was empfehlenswert ist und ihr könnt zusammen hingehen. Tanzen, Bier und Studentenleben erleben? Zu zweit macht es mehr Spaß!

**R: Welche Probleme kommen häufig vor? Hast du irgendwelche Schwierigkeiten gehabt?**

KD: Bei mir ist alles super gelaufen aber trotzdem kommen ab und zu Schwierigkeiten vor. Stellt euch vor, dass es sogar Personen gibt, die ihren eigenen Buddy ausnutzen. Diese Menschen haben das Prinzip dieses Programms nicht begriffen, weil der Buddy nicht zum Schreiben der Seminararbeit da steht, sondern den Studierenden das Leben in dem fremden Land zu erleichtern oder neue Kontakte zu knüpfen. Ich persönlich, wie ich schon gesagt habe, hatte nie Probleme mit meinem Buddy. Vielleicht nur ein kleines Problem und zwar, dass es so schnell gelaufen ist

und ich leider keine Erasmus Stipendiantin mehr bin.

**R: Könntest du mir deine eigene Erfahrung näher beschreiben? Was du alles erlebst hast oder warum es so toll war?**

KD: Ich habe ein Jahr an der Universität Salzburg studiert und dabei habe ich am Buddy Projekt teilgenommen. Ich finde dieses Projekt sehr sinnvoll und nicht nur für mich, sondern auch für meinen Buddy. Mein Buddy an der Uni Salzburg, Martin Signitzer, war der beste Buddy, den ich je haben konnte. Wir sind gute Freunde geblieben und haben wahnsinnig viel Spaß erlebt. Er hat mich nicht nur mit akademischen Fähigkeiten geholfen, sondern auch tolle kulturelle Möglichkeiten in Salzburg gezeigt.

Mit ihm habe ich interessante Orte Salzburgs besucht und viele nette Leute kennengelernt. Ich hoffe, dass ich dir damit geholfen habe und dass du jetzt mehr Informationen hast. Ich empfehle dir und allen anderen Auslandstudierenden am Buddy Projekt teilzunehmen.

**R: Ja, ich habe viel Neues erfahren. Vielen herzlichen Dank für das Interview und jetzt bin ich sicher, dass ich auch an diesem Programm teilnehmen werde. Mit freundlichen Grüßen eure Reporterin Lucie Homolová.**



*Stammtisch! Das kennt sicher jeder Studierende im deutschsprachigen Raum. Das ist die beste Zeit um mit anderen zu plaudern, Bierchen zu trinken und sich besser kennenzulernen. Ich und mein Buddy haben uns zum ersten Mal am Stammtisch im Augustiner Bräu in Salzburg getroffen.*



Martin beim Stammtisch (links) und bei seine Geburtstagfeier.

## Der etwas andere (Privat)Sender

**Am 1. Oktober 2009 ging zum Ersten Mal der österreichische Privatsender on air. Nach anderthalb Jahren ernten die Salzburger Ihre ersten Lorbeeren für die harte Arbeit – ein Fernsehpreis der Erwachsenenbildung für die Sendereihe „literaTOUR“.**

Und ehrlich gesagt, wer hätte das gedacht? Vor knappen 18 Monaten wusste niemand, was man sich hinter dem humorvollen Namen ServusTV vorstellen soll und von seinem Programm erwarten kann. Doch in der Nähe der deutschen Grenze, in Wals-Himmelreich (Bundesland Salzburg), entstand aus einem höchstverschuldeten Regionalsender ein Privatsender mit großen Ambitionen. Wie es fast schon in dieser Region üblich ist, „cherchez la Red Bull“, auch hinter diesem ehrgeizigen Projekt steckt eine Tochterfirma des Energydrink-Herstellers. Red Bull und Salzburg passen einfach zusammen wie Topf und Deckel und ServusTV zieht noch mehr Aufmerksamkeit auf diese Stadt und ihre Umgebung als je zuvor.

Aber ob die Anwesenheit der Weltmarke im Programm des Senders ein Vorteil oder Nachteil ist, das muss der Zuschauer selbst bewerten.

ServusTV ist keineswegs ein Medienamateur aus irgendeinem Gewerbegebiet, sondern ein anspruchsvolles Programm, das über den Alpen-Donau-Adria Raum berichtet und über Astra-Satellit und Kabel in ganz

Europa frei empfangen werden kann und das in SD aber auch in HD. Außerdem ist das Programm auf der Internetseite des Senders als Live Stream frei verfügbar. Die Ausstrahlung in 3D ist jedoch beschränkt. Zurzeit ist nur das Red Bull TV-Fenster als einzige Sendung in dieser Qualität erhältlich. Beachtlich bleibt allerdings die Tatsache, dass die digitale Verbreitung in Deutschland schon im Gange ist und das Programm des Senders allmählich in einer Print- oder Onlineform in jedem Haushalt verfügbar ist.

Natürlich, wie jedes neue Produkt auf dem Markt, muss sich auch ServusTV mit einigen Vorurteilen auseinandersetzen. Bezeichnungen wie „Dosenfernseher“ oder „weiteres Spielzeug des Milliardärs“ werden die Salzburger Crew immer wieder in dem einem oder anderen Diskussionsforum verspottet. Doch diese schmähenden Bemerkungen können eines nicht abstreiten: ServusTV hat frischen Wind in die österreichische Fernsehwelt gebracht.

Der TV-Neuling will die Zuschauer mit keinen ausländischen Massenwettbewerbssendungen in der x-ten Auflage ansprechen, abgedroschene US-Serien bis zum Umfallen wiederholen oder überbeuerte Blockbuster senden. „ServusTV ist ein hochwertiges und breitgefächertes TV-Programm mit unverwechselbaren Formaten, das sich von der Masse abhebt und dabei den Bezug zur modernen Heimat nicht verloren hat. Es

steht für niveauvolle Unterhaltung mit Informationen, Geschichten und Menschen, die den Zeitgeist widerspiegeln.“ Die Salzburger setzen auf eigene Produktion und bieten ihre eigenen Programme unter anderem zu Themen Literatur, Gesellschaft, Design, Lifestyles oder Architektur. Es holt den Spitzensport auf höchstem Niveau ins Programm und bietet einen exklusiven Blick hinter die Kulissen. Der „Sport und Talk aus dem Hangar 7“ steht bereits jetzt bei den Zuschauern in hoher Gunst. Die Sendungen „Terra Mater“ oder „literaTOUR“ bieten eine außergewöhnliche Unterhaltung, die auch Zuschauer außerhalb der Region von Salzburg erobern können. Allerdings macht ServusTV den Eindruck, als ob die Einschaltquote (noch) nebensächlich wäre. Der Ehrgeiz, inhaltlich mehr zu bieten und die eigene TV-Philosophie durchzusetzen scheint stärker zu sein, als die Jagd nach Quote und Marktanteil.

ServusTV bietet seinem Publikum eine vielseitige und kulturell wertvolle Unterhaltung, neue Einblicke und Zugänge zu vielseitigen Themen vor allem aus und über die Länder Österreich, Schweiz und Deutschland. Der Qualitätsanspruch an sich selbst ist enorm. Wenn das alles nach anderthalb Jahren das „Warm-up“ war, was wird folgen? Ich denke, wer seinen eigenen Weg geht, wird nur selten überholt.

ServusTV hat ein großes Potential und die Zuschauer können sich auf

viele spektakuläre Sendungen vor sich hat. Red Bull arbeitet nicht nur aus eigener Produktion. Das Red Bull TV-Fenster bietet zusätzlich eine weitere Portion Unterhaltung, bereichert um das Insiderwissen aus allen Ecken des Weltkonzerns. Die Originalität und Treue ihrer eigenen Philosophie „verleihen fast Flügel“, könnte man meinen. Das ist aber erst der Anfang eines langen Weges, den ServusTV noch

Schritt für Schritt an seinem Erfolg, das hat sich schon früher gezeigt. Langfristig kann man ServusTV schon einiges zutrauen, obwohl es an der Verbreitung oftmals scheitert. Hier schließt die Lücke die Print-Sektion der Medienfirma mit hauseigenen Zeitschriften, die unentwegt auf den Sender aufmerksam machen.

Geduld bringt die Rosen – das hat sich schon oft den Salzburgern in anderen Branchen bewahrheitet. Jedenfalls stellt ServusTV einen anderen Fernsehsender dar, dessen Zeit noch kommen wird. Also wenn Sie mal Lust auf was Neues haben... wünsche ich Ihnen bessere Unterhaltung.



Jana Hrinková

## Der Arbeitsmarkt für Journalisten in Österreich

In Österreich gibt es eine sehr hohe Konkurrenz auf dem journalistischen Arbeitsmarkt. Um eine einzige Stelle bewerben sich mehrere Interessenten. Es sind auch Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen (v.a. Abgänger von Publizistik, Germanistik oder Politologie), aber zwei Drittel der Journalisten haben keinen Hochschulabschluss. Die Wirtschaftskrise verursachte die sinkenden Anzeigen- und Werbeeinnahmen, was weniger Finanzen für den Betrieb bedeutet und deshalb bieten Redaktionen eine begrenzte Zahl von Arbeitsplätzen an.

Die Journalisten haben mehrere

Möglichkeiten, wo sie arbeiten können, aber die meisten sind in der Presse tätig. Es gibt 16 Kauf-Tageszeitungen (zwei davon sind Parteizeitungen) und eine Gratis-Tageszeitung. Wien verfügt über sieben Tageszeitungen und in meisten Bundesländern steht ansonsten eine starke bodenständige Tageszeitung einer Regionalausgabe der *Neuen Kronen Zeitung*. Aufgrund der Dominanz dieser Zeitung ist der österreichische Tageszeitungsmarkt ökonomisch in hohem Maße konzentriert. Eine Art Tageszeitungsersatzfunktion erfüllen in einigen Bundesländern Wochenzeitungen und Anzei-

genblätter. Der Markt solcher Wochenzeitungen und Gratisblätter besteht zusammen aus ungefähr 190 Titeln und stellt für Journalisten einen wichtigen Arbeitsmarkt dar. Außerdem existieren mehrere politische Magazine, Lifestyle-, Programm-, Fach-, Kunden- und Verbandszeitschriften.

Die zweite Möglichkeit stellt die Arbeit im Rundfunk, also im Radio oder im Fernsehen, dar. Der ORF ist eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt und zugleich das größte Rundfunkunternehmen in Österreich. Er produziert 13 Hörfunkprogramme, zwei Fernsehprogramme,

ORF-Teletext, Online-Auftritt und beteiligt sich am (TV-)Tourismus- und Reisekanal TW1. Die privaten Radioprogramme strahlen regionale und lokale Veranstalter aus. Sie verstehen sich zumeist als Musiksender. Private TV-Veranstalter haben vor allem die unterhaltende Funktion.

Daneben stellen einen Arbeitsmarkt für journalistische Mitarbeiter mehrere Pressedienste sowie eine große Anzahl von Werbe- und PR-Agenturen dar. Die einzige große österreichische Nachrichtenagentur ist die APA (Austria Presse Agentur). Sie kooperiert mit nationalen und internationalen Nachrichtenagenturen und Informationsbrokern und versorgt ihre Geschäftskunden über verschiedene Dienste. Zahlreiche Medienbetriebe und Kommunikationsunternehmen unterhalten stark ausgebautete Online-Auftritte. Die Fortentwicklung geht in Österreich gegenüber der ganzen Welt langsam. Die Printmedien sind immer wichtiger als Internet. Der Nachteil der Online-Medien ist, dass sie nicht so viele Erträge wie andere Medien liefern (weil sie meistens kostenlos sind). Diese Situation wird sich im Beobachtungszeitraum nicht entspannen. Der Zugang zum Journalistenberuf ist aber nicht geregelt. Der typische Einstiegsweg ist die freie Mitarbeit in unterschiedlichen Kooperationsverhältnissen oder das (oft unbezahlte) Praktikum in den Ferien. Früher kümmerten sich erfahrene Journalisten um die Schulung der Anfänger, heute bieten Institutionen Weiterbildungsprogramme, Lehrredaktionen, Fachseminare, Workshops, Radio-, Fernseh-, Online- und Foto-Akademien und verschiedene Stipendien, wie zum Beispiel Kuratorium für Journalistenausbildung, an. Ziel dieses Kuratoriums ist die Fortbildung von Journalis-

ten sowie die studienbegleitende Ausbildung von Studierenden von Universitäten.

Jedes Medium hat verschiedene Anforderungen an seine Bewerber. Bei der APA muss man einen schriftlichen Test schreiben, der die Allgemeinwissensfragen zur Politik, Wirtschaft usw. umfasst und wichtig sind auch die Sprachkenntnisse. Für die österreichische Presse gilt, dass die Zeit der Ausbildung des Redakteuraspiranten 5 Jahre beträgt. Dabei darf die Zahl der Aspiranten ein Drittel der Zahl der Redakteure nicht übersteigen. Der ORF bietet für Jungjournalisten auf Grund der Trimedialität (Radio, Fernsehen, Internet) drei unterschiedliche Grundkurse an. Die Lehrredaktion funktioniert auf dem dualen Prinzip: eine Woche Theorie, drei Wochen Praxis. Alle neuen Mitarbeiter werden auf Grund eines mehrteiligen Tests (mit Mikrofon, Kamera usw.) ausgewählt. So wird sichergestellt, dass die Kandidaten fachlich, stimmlich und persönlich den Ansprüchen des elektronischen Mediums entsprechen.

Der multimediale Bereich bietet verschiedene Arbeitsmöglichkeiten an. Man kann in den Neuen Medien nicht nur als Redakteur, sondern auch als Web-Designer, Web-Master, Content-Manager, Multimedia-Designer, User-Interface Designer, Multimedia-Projektmanager oder Multimedia-Programmierer arbeiten. Kreativität, Engagement, Aufgeschlossenheit, Kontaktfreude, Freude am sprachlichen Ausdruck, Recherchekenntnisse, analytische Fähigkeiten, kritische Haltung, Allgemeinbildung, Sorgfalt, guter Schreibstil, ein Gefühl für interessante Geschichten, Umgang mit eingesetzter Software und dem Internet, Kenntnisse des Video-Journalismus – das und viele andere spezielle Fähigkeiten muss

ein Mensch aus der Branche haben. Man sucht zwar auch Spezialisten für besondere Aufgaben, aber immer mehr sind „Generalisten“ mit einem breiten Überblick und mehreren Kenntnissen willkommen. Eine Person soll nicht nur eine Story schreiben können, sondern sich auch um die Aufbereitung des Artikels kümmern. Der Journalist von heute hat nicht viel Zeit für größere Reportagen, weil er viel Energie bei der Bildung des Layouts und bei dem „Kämpfen“ mit verschiedenen Software-Programmen aufwendet.

Am Ende einige statistische Angaben: Ein durchschnittlicher Journalist ist 40 Jahre alt, männlich und arbeitet in Vollzeit. Es gibt wenig Leute unter 30 und über 50 in der Branche. Nur 40% Menschen sind Frauen. Die Mehrheit ist in den Ressorts Politik, Wirtschaft und Chronik tätig, in Kultur ist ihre Zahl nicht hoch. Die leitende Position bekleiden meistens Männer, Frauen müssen dagegen einen höheren Bildungsgrad erreichen. Sie verdienen mehr als ein durchschnittlicher Österreicher, aber trotzdem sind die Gerüchte über ihre Märchengelälter nicht wahr.



# Eine total relaxte Zeitschrift für Tschuschen und Schwabos

Meine Uhr zeigt sechs Minuten nach fünf. Vor diesen sechs Minuten sollten wir in der Redaktion einer kleinen Zeitschrift mit dem Namen biber sein. Momentan stehen wir in der Eingangshalle des Museums-Quartiers und suchen nach dem Sitz des Periodikums. Es geht wirklich um keinen Riesen. Nach weiteren fünf Minuten stehen wir endlich vor der Tür mit dem Zettel biber. Marina und Ivana, zwei junge Mitarbeiterinnen des Blattes, fangen an, uns das biber vorzustellen.

Ich möchte hier etwas über den Umgang mit der Sprache feststellen. Bevor ich schaffe, danach zu fragen, bekomme ich viele Antworten. Die Texte müssen vor allem klar und einfach verständlich sein. Jeden Text lesen zwei Personen. Die zweite Person kontrolliert, ob Bilder zum Text passen, ob die Texte groß genug sind oder ob im Text keine Fehler blieben. Im Unterschied zu den großen Mainstreammedien gibt es im biber bei der Bewerbung keine Sprachtests. Im Allgemeinen gibt es eigentlich keine Aufnahmebeschränkungen für Redakteure. Schreiben darf hier jeder.

Nach diesem Informationsüberfluss bin ich zufrieden, dass ich genug Unterlagen für meinen Artikel habe. Das Interessante wartet aber erst auf der Terrasse, wo seit fünf Uhr wie alle zwei Wochen eine Redaktionssitzung stattfindet. Beziehungsweise stattfinden soll. Wir sitzen hier nur mit Ivana, Marina, Martino, einem gerade gekommenen Redakteur, und ungefähr zehn leeren Stühlen.

„Wir sind bewusst politisch unkor-

rekt“, setzt Ivana ihre Erzählung über die Zeitschrift fort. „Wir dürfen Tschusch sagen“, ergänzt die junge Journalistin, „weil wir Tschuschen sind.“ Österreicher werden als Schwabos oder Schwabo-Männer bezeichnet. Sie macht darauf aufmerksam, dass es sich keinesfalls um ein Schimpfwort handelt: „Ich schreibe, wie es meine Mutter erzählen würde“, erklärt Marina. Ein weiterer Mitarbeiter schließt sich an: „Wissenschaftliche Artikel würden die Menschen nicht lesen.“

In ein paar Minuten ist die Terrasse voll, die Stühle genügen nicht. Es ist, mindestens was mich betrifft, unmöglich, sich alle Namen zu merken. Die Diskussionen werden heiß, die Luft kühl. Wir brauchen unsere Jacken. Ein Vogel fliegt knapp über unseren Köpfen. Drei Studentinnen aus der Universität kommen, weil sie Informationen für ein Projekt brauchen. Unter uns plaudern viele Leute im Haupthof des Museums-Quartiers.

Clemens, der für die nächste Nummer des Magazins verantwortlich ist, setzt sich zu uns. Auch er erwähnt, dass jeder einen Artikel schreiben kann: „Alles ist herzlich willkommen. Auch die kleinsten Beobachtungen können geschrieben werden.“ Die sprachlichen Regeln seien dabei lockerer als in anderen Medien. Erfahrene Redakteure seien bereit, den Anfängern zu helfen. Das biber arbeitet mit einigen Schulen zusammen. Einmal im Jahr wird ein Schüler-biber herausgegeben. Das Ziel ist, die Lust zu wecken, sich für den Journalismus und Medien zu interessieren.

Die Redaktionssitzung läuft auf vollen Touren. Leider müssen wir die angenehme Gesellschaft verlassen. Besser als Ivana würde ich meine Erfahrung mit den Journalistinnen und Journalisten aus dem biber nicht beschreiben: „Wir sind total relaxte Leute in der Redaktion.“ Das Treffen am *Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* wartet auf uns.

Das biber\* ist nach eigenen Worten das erste Stadtmagazin mit scharf. Die Zielgruppe stellen primär WienerInnen der zweiten und dritten Migrantengeneration dar. Der Name der Zeitschrift stammt aus dem Türkischen und Serbokroatischen, wo das Wort biber für Paprika und Pfeffer steht. Die erste Ausgabe erschien im Jahre 2006.



Eine Redaktionsitzung findet im biber alle zwei Wochen statt. Die Teilnahmebedingung heißt locker zu sein.



Der Standard und die Sprache. Ein Wörterbuch passt immer.

